



Der Weihnachtsengel und seine Erlebnisse.

(Von ihm selbst erzählt.)

I.

Es war ein schmales, dunkles Gäßchen, in welchem sich der Laden befand, welcher mich zuerst beherbergte. Lange hatte ich meine Tage in einer Schachtel einsam zugebracht, jetzt, in der ahnungsvollen Zeit vor Weihnachten, durfte ich hervorkommen und mich den Menschen, denen zu gefallen meine Bestimmung war, zeigen. Ich bin ein stattlich großer Wachsengel mit vollem, lieblichem Gesicht und echten blonden Locken. Schwebend hänge ich an einer dicken Gummischnur, an welcher auch meine goldenen Flügel mit zarten, unsichtbaren Fäden befestigt sind. Bei der leisesten Berührung bewegen sich diese hin und her; ein blauseidenes, mit Gold besticktes Röckchen bildet meinen Anzug. Der Kaufmann, als er mich aus der Dunkelheit hervorzog, hatte selber seine Freude an mir und hängte mich mit einer ganzen Anzahl weiterer Engel in sein Schaufenster. Ich war der größte von allen und zeichnete mich unter ihnen auch dadurch aus, daß ich eine Trompete in der Hand halte, die ich an den Mund führe. Ich war also sozusagen der Anführer der ganzen Schar, und es flimmerten und glitzerten um uns her noch allerlei Verkaufsgegenstände.

Eine Menge Menschen wogte in jenen Tagen auf der Straße vorüber, andere blieben gerne stehen und betrachteten mich und meine bunte Umgebung. Eines Abends, es war schon dunkel und die Gasflammen brannten, bewegte sich eine zierliche Mädchengestalt vor dem Schaufenster auf und nieder. Das Kind, an der Grenze zur Jungfrau, mochte etwa sechzehn Jahre zählen. Immer wieder wandten ihre guten braunen Augen sich mir zu — sie schien mit sich selbst zu rate zu gehen. Endlich betrat sie den Laden und erkundigte sich schüchtern nach dem Preis eines Wachsengels. Meine kleineren Genossen ließ sie sich zuerst reichen, und beinahe ängstlich